

Architekturpreise gibt es in Deutschland wie Sand am Meer. Relevant sind nur wenige. Der Architekturpreis des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt gehört dazu. Allerdings: Es gibt gute und schlechte Jahrgänge, und der letzte Jahrgang war im Schnitt eher mau. Umso überraschter war ich, als die diesjährige Entscheidung auf einen absolut herausragenden Münchner Wohnungsbau fiel. Der 1. Preis ging an „Wagnis Art“, ein Genossenschaftsprojekt in der Domagkstraße. Entstanden ist dort ein kleines Quartier aus fünf Geschosswohnungsbauten, bei dem die Architekten alles richtig gemacht haben (Heft 10.2017). Vor allem: entstanden ist dort eine Wohnanlage, die im Handstreich die umgebenden hochpreisigen und hochlangweiligen Stadtvillen mit ihrem sinnfreien Abstandsgrün düpiert, indem sie vorführt, wie man mit einer intelligenten Grundstruktur eine „offene Nachbarschaft“ mit einer ganzen Reihe von Gemeinschaftsfunktionen umsetzt. Dass bogevischs Büro dieses außergewöhnliche Konzept in langen mühsamen Sitzungen entwickeln konnte, hatte mich schon elektrisiert, seit mir die Architekten von den gemeinsamen, oft konfliktreichen Entwurfsprozessen mit den künftigen Bewohnern erzählt haben (Stadtbauwelt 199, 2013).

Was wäre, dachte ich mir bei der Meldung, wenn ein solcher Preis endlich einmal eine Folgewirkung hätte? Wenn es gelänge, einige ähnliche Wohnbauvorhaben in anderen Städten umzusetzen? Was wäre, wenn man anhand von solchen Beispielen den Zusammenhang zwischen Wohnungsbau und neuen Stadtquartieren weiterdenken würde? Der Bau begeistert im übrigen auch die Stadtplaner: Noch nicht ganz fertig, Ende 2016, erhielt er bereits den Deutschen Städtebaupreis. Weiterdenken hieße zum Beispiel: Städte könnten in der aktuellen Boomphase dafür sorgen, Genossenschaften auf die strategisch wichtigen Grundstücke zu locken und ihnen diese dort billig zur Verfügung stellen, wenn sie als Gegenleistung Öffentlichkeit und „kleine Zentrumsfunktionen“ umsetzen würden. Die Krux mit den Architekturpreisen hatte ich bereits erwähnt: Es gibt zu viele. Dieser hier hat es verdient, dass sich die Verantwortlichen der aktuellen Stangenware im städtischen Wohnungsbau von ihm anstecken lassen.

Schaf Dolly für den Wohnungsbau

Kaye Geipel

will die Münchner Domagkstraße klonen



Ostmoderne Flaggschiffe

Ausstellung über den Rostocker Architekten Peter Baumbach in Erkner

Text Tanja Scheffler



Oben: Skizze aus dem Wettbewerbsentwurf für ein Touristik-Zentrum in der Bucht von Tanger/Marokko, 1975. Links: Fünfgiebelhaus am Universitätsplatz in Rostock, 1984-1987, Ansicht vom Hopfenmarkt
Abb.: © Peter Baumbach

Schlaglichter auf das zwischen Architektur und Kunst, visionären Projekten und real-sozialistischen Bauten changierende Werk des Rostocker Architekten Peter Baumbach (Jahrgang 1940) wirft derzeit eine Ausstellung im IRS Erkner. Zu sehen ist eine enorme Bandbreite eindrucksvoller Architekturkonzepte, die die verschiedenen Phasen der DDR-Planungs- und Baugeschichte geradezu paradigmatisch illustrieren. Das macht sie auch für Nicht-Rostocker und selbst für Plattenbau-Gegner interessant.

Baumbachs Karriere begann nach dem Architekturstudium an der TU Dresden (1958-64) in der Hochphase der ostmodernen Großraumplanungen. Er war bis 1987 als leitender Architekt beim Wohnungsbaukombinat Rostock maßgeb-

lich an der städtebaulichen Gestaltung der Neubaugebiete beteiligt, beteiligte sich aber zusammen mit Kollegen auch immer wieder erfolgreich an Wettbewerben, die die weitere ostdeutsche Architekturentwicklung beeinflussten.

So wird in der Ausstellung der preisgekrönte Beitrag für den Ideenwettbewerb zum „Zentrum der Chemiearbeiterstadt Halle-West“ (1967, zusammen mit Ute Baumbach und Robert Waterstraat) präsentiert. Konzipiert als komplexe städtebauliche, über mehrere Ebenen angelegte Passage mit einem (nicht realisierten) „Haus des Chemiearbeiters“, wurde der Entwurf damals geradezu als Gegenmodell – oder, wie es das Preisgericht formulierte, als „Antilösung“ – zu dem lange Zeit als Stadtzentrum geforderten zentra-

len Platz, einer auch für Aufmärsche geeigneten Freifläche, angesehen. Die grundsätzlichen Ideen der Arbeit setzten die Planer in Halle-Neustadt später um.

Neben Wettbewerbsentwürfen für die verdichtete Neubebauung des Schweriner Zentrums (1968, wieder mit U. Baumbach und R. Waterstraat) und eine konstruktiv neuartige Sport- und Kongresshalle in Rostock (1975, zusammen mit Joachim Jastram) – auf deren Plänen im Hintergrund bereits die später mehrfach in Rostock errichteten „Terrassenhäuser“ aufblitzen – lohnt sich ein genauer Blick auf den Wettbewerbsbeitrag für ein neues Touristikzentrum im marokkanischen Tanger (1975, mit U. Baumbach, J. Deutler und D. Jastram). Der Entwurf für eine großmaßstäblich-komplexe Baustruktur sah eine kompakte Tragstruktur vor, in die auf verschiedenen Ebenen farbige gestaltete Raumgruppen eingeschoben werden sollten: ein Konzept, das damals weltweit en vogue war.

Rostock, stark zerstört während des Zweiten Weltkriegs, wurde nach dem Krieg mit einem Überseehafen und zahlreichen Großbetrieben wie der Warnow- und der Neptunwerft massiv ausgebaut. Die Einwohnerzahl stieg von knapp 100.000 im Jahr 1945 auf mehr als 250.000 in der Spätphase der DDR. Immer weitere neue Wohngebiete wurden entlang dem Ufer der Warnow zu einer Bandstadt aneinandergereiht, die bis fast nach Warnemünde reichte. Vor allem im Neubaugebiet Evershagen versuchte Baumbachs Kollektiv, die Monotonie des modernen Städtebaus aufzubrechen. Die Gebäude sind dort in Mäandern angeordnet, es gibt mit Ornamenten und Wandbildern gestaltete sowie unzählige Skulpturen im öffentlichen Raum.

Obwohl mehr als die Hälfte aller Rostocker Wohnungen aus der DDR-Zeit stammen und die Stadt während dieser Jahre stark verändert wurde, gelang es, entscheidende Aspekte des Stadtbilds zu bewahren und einzelne Neubauten harmonisch in die erhaltenen Teile des historischen Zentrums einzufügen. Als Paradebeispiel dafür wird in der Ausstellung das Fünfgiebelhaus vorgestellt. Das Gebäude steht an einem sensiblen Ort, auf der Nordseite des Universitätsplatzes, dessen jahrhundertalte Giebelhäuser dem Krieg zum Opfer fielen. Erst 1984 bis 1987 wurde dort ein Ensemble mit Wohn- und Ladennutzung errichtet. Dafür entwickelte das Kollektiv um Peter Baumbach die Großtafelbauweise so weiter, dass sich der überlieferte Formenkanon der hanseatischen Giebelarchitektur in eine zeitgenössische Architektursprache übertragen ließ. Das Fünfgiebelhaus ist von den Fassadenreliefs über die Türgriffe bis hin zu einem Glockenspiel detailreich durchgestaltet.

Peter Baumbachs Entwurfshaltung, Gebäude zu entwickeln, die in Würde altern können, hat sich auf lange Sicht bewährt. Im Gegensatz zur sonst eher traurigen Bilanz abgerissener Prestigeprojekte aus der DDR-Zeit stehen einige seiner oft unspektakulär daherkommenden Rostocker Bauten inzwischen unter Denkmalschutz, so das Fünfgiebelhaus und das Haus Breite Straße 16 als Teil des Universitätsplatz-Ensembles. Zurzeit wird sogar geprüft, ob der erste Prototyp des „Terrassenhauses“ in Evershagen als Einzeldenkmal gelistet werden kann.

Peter Baumbach. Fläche – Körper – Raum

Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung, Flakenstraße 29-31, 15537 Erkner

www.leibniz-irs.de

Bis 30. Juni

Der Katalog kostet 15 Euro



HOCHKARÄTIG KLIMATISIEREN



Das Diamond Wandgerät MSZ-LN

Ihr Stil. Ihr Klima.

Exklusives Design und innovative Sensortechnik. Das Diamond Wandgerät brilliert in vier exklusiven Farbvarianten und schafft ein Klima, das sich Ihnen individuell anpasst.



Bekennen Sie Farbe!

myDocs App herunterladen und das Diamond Wandgerät in Onyx Black, Ruby Red, Natural White oder Pearl White entdecken.

www.mitsubishi-ies.com/diamond

New Bauhaus

Text **Hanns O. Notker**



Arthur Siegel, Rainy Day, aus der Serie State Street, 1952
© bpk/The Art Institute of Chicago/Art Resource, New York/Arthur S. Siegel

Das Bauhaus-Archiv in Berlin zeigt eine umfangreiche Ausstellung zu Fotografie und Film am New Bauhaus Chicago

Das „Bauhausjahr“ 2019 mit umfangreichem Veranstaltungsprogramm wirft seine Schatten voraus: in Berlin mit der letzten Ausstellung vor der vorübergehenden Schließung des Bauhaus-Archivs, das ab Anfang März saniert und um einen Erweiterungsbau von Staab Architekten ergänzt werden wird. Die Schau richtet ihren Blick auf Fotografie und Film an einer Nachfolgeinstitution des 1933 geschlossenen Bauhauses, des 1937 gegründeten New Bauhaus Chicago, das sich allerdings schon ein Jahr später in School of Design (bis 1944) und schließlich in Institute of Design (ID) umbenannte und als solches auch heute noch besteht, als Teil des Illinois Institute of Technology. Gastkuratorin Kristina Lewis schöpft weitgehend aus der New-Bauhaus-Sammlung des Bauhaus-Archivs mit Materialien aus den späten 30er- bis 80er-Jahren.

Im Mittelpunkt der bisher umfassendsten Schau zur Fotografie am New Bauhaus Chicago/ID außerhalb der USA stehen rund 200 Fotografien und 20 Filme. Zusätzlich gewähren eine Vielzahl von Dokumenten und Publikationen tiefe

Einblicke in die wechselvolle Geschichte und in die Besonderheiten der Lehrpraxis einer der bedeutendsten Ausbildungsstätten für Fotografie in den USA. Diese war 1937 vom ehemaligen Bauhaus-Lehrer László Moholy-Nagy gegründet worden, dessen gemeinsam mit György Kepes und Arthur Siegel begründeter Fotografieunterricht zunächst Teil eines interdisziplinär angelegten Grundkurses am New Bauhaus Chicago war. Diese „Foundation“ stellte „in kreativer Hinsicht eine grundlegende Neuorientierung, eine Tabula rasa dar, die für alle Studierenden Pflicht war“, so Kuratorin Kristina Lewis. „Die unvoreingenommene Materialerfahrung und das systematische Experimentieren setzten individuelle Gestaltungsstrategien frei, welche die in den USA bis dahin vorherrschende klassische kunstakademische Ausbildung eher unterdrückte.“

László Moholy-Nagy hatte schon in Deutschland mit Foto und Film experimentiert, auch in den fast zehn Jahren seiner freiberuflichen Tätigkeit nach dem Ausscheiden aus dem Bauhaus 1928. Die Berliner Ausstellung belegt nun, wie

einflussreich der 1937 auf Vermittlung von Walter Gropius nach Chicago übergesiedelte Gründungsdirektor des New Bauhaus Chicago war. Werke wie György Kepes' Fotografie „Eggs and Strings“ (1942) oder Charles Swedlunds elf Jahre nach Moholy-Nagys Tod angefertigtes Fotogramm eines Babys („Ohne Titel“, 1957) wären ohne dessen Vorarbeiten sicher nicht entstanden. Mit seinem postum erschienenen Buch Vision in Motion (1947) legte Moholy-Nagy zudem den Grundstock für die Beispielsammlung des ID als Basisprogramm der Ausbildung bis in die 70er-Jahre hinein.

Experimente von Fotogrammen über vielfältige Spielformen der Fotografie bis zum bewegten Bild standen von Anfang an – und bis zur Einstellung eines eigenständigen Fotoprogramms am ID im Jahr 2001 – im Zentrum der Ausbildung. Diese brachte über 200 Fotografen hervor, von denen viele später selbst in Chicago oder andernorts lehrten. Mit Arbeiten von unter anderem Nathan Lerner, Arthur Siegel – dem ersten Leiter der 1946 neu gegründeten Fotografie-Abteilung –, Harry Callaghan und Aaron Siskind, die die Schule nach Moholy-Nagy besonders prägten, aber auch von zahlreichen bislang wenig bekannten Studenten zeigt das Bauhaus-Archiv eine große Bandbreite an Foto- und Filmarbeiten, die vom offenen Geist an dieser speziellen „Schule des Sehens“ künden.

Die Großstadt Chicago mit ihren Kontrasten – Mikro- und Makrostrukturen, Lichter und Schatten, Abriss und Neubau – bot den Fotokünstlern eine Fülle von Themen und Motiven für ihre Arbeiten. Mit Gemeinschaftsprojekten wie der Dokumentation der durch Abriss vom Verschwinden bedrohten Bauten des Architekturbüros Adler & Sullivan (1952) oder soziologischen Studien mischte sich das ID immer wieder auch in den gesellschaftlichen Diskurs ein – so wie es auch heutige Fotografen tun, wie die Ausstellung anhand einiger zeitgenössischer Beispiele aus Chicago belegt.

New Bauhaus Chicago. Experiment Fotografie und Film

Bauhaus-Archiv Museum für Gestaltung,
Klingelhöferstr. 14, 10785 Berlin

www.bauhaus.de

Der Katalog (Hirmer Verlag) kostet im Museum 29 Euro, im Buchhandel 39,90 Euro

JUNG

Flächen. Bündig.

LS ZERO

JUNG.DE

Bildgedanken zu Mies

Text **Michael Kasiske**

Im aktuellen Programm des Mies-van-der-Rohe-Hauses in Berlin treten zeitgenössische Künstler in Dialog mit Möbeln des namengebenden Architekten. Den Anfang macht der Hamburger Peter Piller.



Peter Piller, aus der Serie „Table Rowing (Rudern an der Tischkante)“, Pigmentdruck auf Papier, 2018

Die lichte und aufgrund der überschaubaren Größe intime Atmosphäre des einstigen Landhauses Lemke in Berlin, das Mies 1933 entwarf, ist ein Pfund, das Wita Noack für aktuelle Positionen der Kunst zu nutzen weiß. Die Leiterin des Mies-van-der-Rohe-Hauses hat in diesem Jahr vier Künstler gebeten, einen Beitrag zum Thema „Mies – Sitzen und Liegen“ zu konzipieren. Die Ausstellung „01 Peter Piller. Table Rowing (Rudern an der Tischkante)“ ist das erste dieser Statements zu Ludwig Mies van der Rohe und seinem Mobiliar.

Wer ist Peter Piller? Eine typische Arbeit von ihm ist das Buch „Schandfleck/Schmuckstück.“ Dafür hat der Hamburger Künstler aus seinem Bildarchiv, das er überwiegend aus Zeitungen oder Fachsammlungen bestückt, Fotografien öffentlicher Orte gewählt, in denen die beiden Begriffe in der Unterschrift oder im Kommentar

verwendet werden. Ergebnis ist ein verblüffendes Kaleidoskop subjektiver Bewertungen.

Was Piller aus seinem Fundus zu Möbeln, die vor über achtzig Jahren entworfen wurden, zusammenstellte, ist hingegen assoziativ: Die Motive, die im Mies-van-der-Rohe-Haus zu sehen sind, reichen von einem Übungsgerät für Schleudersitze, das entfernt an El Lissitzkys Lenin-Tribüne von 1920 erinnert, über die Werbeaufnahme von sich an Körper anschmiegende Matratzen, die vielleicht die für das Krefelder Haus Lange entworfene Liege zitieren, bis hin zum entspannt auf einer Steinbank ruhenden Mies, der die obligatorische Zigarre in der rechten Hand hält. Die Abbildung einer Frau, die an einem Hotelschreibtisch Gymnastik betreibt, gab der Ausstellung den Titel.

Wie eine Folge freier Gedanken hat Piller die Bilder rahmenlos an die Wände gehängt. Ihnen

gegenüber stehen drei historische Möbel: ein kubischer Holzstuhl, der den einst in diesem Haus verwendeten Sitzmöbeln gleicht, der Mies'sche Kragstuhl mit den rund geschwungenen Vorderbeinen und eine Ausführung des Barcelona Chairs aus den 50er-Jahren. Alle drei zeugen von der Ambivalenz zwischen einer von jedem Überfluss freien Erscheinung und dem handwerklichen Aufwand für ihre Herstellung.

Die Originalmöbel des Hauses, die Martha Lemke in den 80er-Jahren den Staatlichen Museen zu Berlin übereignete, können aus konservatorischen Gründen nicht an ihren Ursprungsort zurückkehren. Sie werden ab Mitte April mit Bildern des Künstlers Michael Wesely im Kunstgewerbemuseum am Kulturforum in Szene gesetzt. Die für die folgenden drei Ausstellungen im Mies-van-der-Rohe-Haus ausgewählten Möbel können hingegen vor Ort ausprobiert werden.

Mies – Sitzen und Liegen. 01 Peter Piller – Table Rowing (Rudern an der Tischkante)

Mies van der Rohe Haus, Oberseestraße 60, 13053 Berlin
www.miesvanderrohehaus.de

Bis 1. April

Der Katalog (Verlag Form+Zweck) kostet 10 Euro


Leading Air Convention

Einfach.Gemacht.

Dieses Mal im Fokus auf Deutschlands größtem Branchentreff für Kälte- und Klimatechnik: zwei erfolgreich umgesetzte Hotelprojekte des FOR F.R.E.E. Wettbewerbs

18. – 20. April 2018,
Nordport Plaza Hotel, Norderstedt

Gemäß dem Motto „Einfach.Gemacht.“ sind nun zwei Neubau-Hotelprojekte inklusive DAIKIN Technik umgesetzt – gehen Sie mit uns auf Tour durch die FOR F.R.E.E. Hotels Arborea Marina Resort und Nordport Plaza und erleben Sie die DAIKIN Technik direkt in Aktion! In interessanten Projektstudien und fundierten Fachvorträgen erfahren Sie mehr über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten unseres Produktportfolios. Zudem beleuchten wir die aktuelle Kältemittelthematik im Hinblick auf Verfügbarkeit, Planungssicherheit und viele weitere Themen.

Seien Sie dabei und nutzen Sie die Chance, aktiv an der Branchenentwicklung mitzuwirken!

DAIKIN Leading Air Convention. Wir bringen Menschen und Ideen zusammen.

Davon können Sie profitieren:

- › Innovative Produkte
- › Zukunftsweisende Technologien
- › Beste Kontaktmöglichkeiten
- › Hochkarätige Referenten
- › Entspannte Atmosphäre

UNSER MEDIENPARTNER 2018:

bau|||verlag
Wir geben Ideen Raum

JETZT ANMELDEN!

lac-2018.daikin-veranstaltung.de



Trump im Wüstensand

Manchmal muss man bis nach Dubai fahren, um daran erinnert zu werden, dass der US-Präsident eigentlich Inhaber eines internationalen Immobilienunternehmens ist. Text Christian Breusing

Es ist die Geschichte zweier gesellschaftlicher Aufsteiger: Hussain Sajwani, Gründer des emiratischen Immobilienentwicklers DAMAC, und Donald Trump, Besitzer des Mischkonzerns *The Trump Organization* und zurzeit Präsident der USA. Was beide verbindet, sind Immobiliengeschäfte und -projekte auf vielen Erdteilen. Eines davon, 420 Hektar groß, liegt rund fünfzehn Kilometer landeinwärts von der künstlichen Inselgruppe *The Palm* inmitten der Wüste und heißt *DAMAC Hills*. Assoziationen zu Beverley Hills sind nicht zufällig. *DAMAC Hills* ist eine luxuriöse Kopie des American Way of Life in der Wüste Dubais.

Die jährlich stattfindende *BIG 5 Dubai* ist die größte Baumesse des Mittleren Ostens. Sie erlaubt auch Einblicke in die gebauten Träume und Wünsche der arabischen Welt, meistens die der Oberschicht. Die von der Messeleitung organisierte Besichtigung des sich in der Fertigstellung befindlichen Wohnbauvorhabens *DAMAC Hills* eröffnete eine von globalen Geschäftsinteressen geschaffene Hyper-Realität. Architektur und Design spielen darin eine Rolle, aber keine zentrale. Die reinen Zahlen sprechen für sich: 4000 Villen und Town Houses, Hotels und Apartment Houses mit insgesamt 4480 Zimmern und ganze Batterien von Wohnblöcken mit 4335 Wohnungen entstanden im nur leicht ondulierten Wüstensand – was die Bezeichnung „hills“ als Wunschdenken entlarvt.

Auf 420 Hektar in der Wüste Dubais entstehen 4000 Villen und Townhouses sowie Häuserblocks mit mehreren Tausend Wohnungen und Hotelzimmern – rund um den 18-Loch-„Trump International Golf Club Dubai“. Fotos: Christian Breusing



Die Haustypen stehen in Reih und Glied auf knapp bemessenen Grundstücken entweder frei oder als Doppelhäuser, gesäumt von Palmen, Sträuchern und zwischen Parkanlagen. Das grüne Herz der Wohnanlage aber ist der 18-Loch-*Trump International Golf Club Dubai*, einschließlich Clubhaus. Der samtige Turf ist gesäumt von bis zu 300 Quadratmeter großen Villen. Die *Fendi Styled Villas* kosten je rund zwei Millionen Dollar, inklusive einer opulenten Inneneinrichtung von Fendi Casa, wie Sherif Elghamrawy, Assistant Vice President, erläuterte. Ein künstlicher See inmitten des Wohn- und Golf-Paradieses perfektioniert die Illusion einer unbeschwertten Existenz im heißen Wüstensand.

Die Fahrt durch den Park und den Golfclub, sowie die Begehung von Clubhaus und Show-Residenz demonstrierte, wie eng die verschiedenen Zweige der internationalen Luxusbranche ineinandergreifen. Mit Hilfe prestigeträchtiger Namen wie Trump, Paramount Hotels & Resorts, Versace, Bugatti und der Luxury Living Group Fendi Casa wird ein Immobilien- und Freizeitcocktail aus Fantasy, Film, Marken und Glamour gemixt.

Auffällig im Luxus-Arrangement von *DAMAC Hills* ist der Stil-Clash zwischen einer im äußeren Erscheinungsbild reduzierten „weißen Moderne“, nebst obligatorischem Pool mit Palmen, und einer auf das Prätigste inszenierten Innenarchitektur. Vielleicht sind diese stilistischen Gegensätze (oder Unsicherheiten) auch der Grund, warum außer dem Namen des amerikanischen Architekten des Golfplatzes, Gil Hanse – er entwarf die Olympische Golfanlage für Rio 2016 –, kein weiterer Architekt oder Designer individuell benannt wird?

Der Höhepunkt des „elite living“ von *DAMAC Hills* aber werden *The Trump Estates* sein, eine Gated Community gegenüber der Zufahrtsseite vom Golfclub, wo Bauzäune zurzeit noch notdürftig eine Brache verdecken. Die *Trump Card*, integraler Bestandteil jeder Residenz, öffnet weltweit die Türen zu weiteren glamourösen Trump-Welten „in signature Trump style“, wie die Webseite verkündet. Architektur ist eben nur ein dienliches Medium von vielen.



Wer Wo Was Wann

Smart grün dynamisch Anlässlich der internationalen Fachmesse für Bauen und Gebäudetechnik Bautech in Berlin findet am 22. Februar der Kongress „Fassade 2018“ statt. Die Veranstaltung richtet sich an Architekten, Planer und Ingenieure und stellt die Gestaltung, Funktionalität und Nachhaltigkeit von Fassaden in den Fokus. Referenten wie Daniel Pfanner (Bollinger + Grohmann), Arno Lederer (LRO), Laura Fogarasi-Ludloff (Ludloff Ludloff) und Dan Stubbergaard (COBE) präsentieren aktuelle Strömungen und Technologien und gewähren Einblicke in ihre Entwürfe. Anmeldungen unter www.fassade2018.heinze.de

Geschichten von Stadtentwicklungsprojekten erzählt die Filmreihe „Mayors/Players/Urban Visions“, die der Verein Stadtkultur International bei CLB Berlin im Aufbauhaus am Moritzplatz in Kreuzberg präsentiert. Am 27. Februar läuft „Henners Traum“. Der Dokumentarfilm begleitet das nordhessische Dorf Berberbeck zweieinhalb Jahre lang bei seinem Versuch, ein luxuriöses Tourismus-Resort zu werden. Der Regisseur Klaus Stern wird zu einer anschließenden Diskussion anwesend sein. Beginn ist um 19.30 Uhr. Weitere Filmabende in der Reihe sind im März und April geplant. www.stadtkultur-international.de

Tibes-Stipendium Zum dritten Mal vergibt der BDA Berlin das Tibes-Stipendium. Der mit 5000 Euro dotierte Preis richtet sich an Studierende und Absolventen, deren Abschluss nicht länger als ein Jahr zurückliegt, sowie Dokto-

randen der Berliner Hochschulen, um sie bei der Realisierung von architekturbezogenen Studienvorhaben zu unterstützen. Bis zum 23. April können sie sich mit Projekten für die Förderung bewerben. Die Jury entscheidet im Sommer über die Vergabe des Stipendiums. Eine öffentliche Ausstellung findet im Herbst 2019 statt. Auslobungs- und Bewerbungsunterlagen unter www.bda-berlin.de

Die Utopien des Dieter Bankert Die Ausstellung des IRS Erkner über den Architekten und Zeichner Dieter Bankert kann erneut besucht werden. Bis 14. März werden Bilder, Skizzen und Zeichnungen, die während der DDR-Zeit und danach entstanden, im Haus der Architekten der Architektenkammer Sachsen in Dresden gezeigt, darunter auch Bankerts Entwurfsvariante „Stern“ für die Markzähler Promenade (Abbildung). Eine Rezension der Ausstellung ist in *Bauwelt*-Ausgabe 9.2016 zu finden. www.aksachsen.org

Die 25 besten Bauten in/aus Deutschland sind bis 6. Mai in der Ausstellung zum DAM Preis 2018 im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main zu sehen. Gezeigt werden Beispiele gegenwärtiger Bauaufgaben, die zwischen Ende 2015 und Frühjahr 2017 fertiggestellt wurden. Diesjähriger Preisträger ist die Wohnanlage wagnisART von bogevischs buero mit SHAG Schindler Hable Architekten (Bauwelt 10.2017). Alle Bauten der Nominierungsliste sind im aktuellen Architekturführer Deutschland, erschienen bei DOM publishers, publiziert. www.dam-online.de



Livingwood heißt das diesjährige von BauNetz präsentierte Architekturforum der Veranstaltungsreihe „holz+hochdrei“, das im Rahmen der Messe Dach+Holz International am 22. Februar in Köln stattfindet. Im Fokus stehen Wohnbauprojekte aus ganz Europa. Simon Speigner von SPS Architekten, Jürgen Bartenschlag von Sauerbruch Hutton, Christian Kaufmann von Kaufmann Bausysteme, Reinhard Kropf von Helen & Hard und Xaver Egger von SEHW Architektur stellen aktuelle Wohnungsbauten und die damit verbundenen Prozesse vor. Fabian Scheuer von Design-to-Production berichtet über digitale Lösungen beim Bauen mit Holz bei der Cambridge Moschee von Marks Barfield Architekten (Foto: Blumer-Lehmann). Die Teilnahme ist kostenfrei und wird als Fortbildung von den Architektenkammern anerkannt. Beginn ist um 9.30 Uhr. Anmeldung auf www.baunetz.de

Auswirkung von Star-Architektur Forscher des Lehrstuhls für Raumentwicklung der Technischen Universität München präsentieren am 12. Februar ihre Erkenntnisse zum Thema „Star-Architektur und ihre Rollen in der Re-Positionierung von klein- und mittelgroßen Städten“ im Vorhoelzer Forum. Untersucht wurden das Kunsthaus Graz, das Kultur- und Kongresszentrum KKL in Luzern und das phäno in Wolfsburg. Die Projekte werden jeweils von Gastrednern vorgestellt. In einer anschließenden Diskussion soll das geplante Konzerthaus in München (Bauwelt 1.2018) unter diesen Aspekten im Vordergrund stehen. Beginn ist um 16 Uhr. www.ar.tum.de

BETONTAGE
CONCRETE SOLUTIONS



VORFERTIGUNG – ZUKUNFT DES BAUENS
PREFABRICATION – THE FUTURE OF BUILDING

© Tony Miller / Archiphoto

20. - 22. Februar 2018
www.betontage.de